

Hartmut Schröder (Hrsg.)

Fachtextpragmatik

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Fachtextpragmatik / Hartmut Schröder (Hrsg.). – Tübingen : Narr, 1993

(Forum für Fachsprachen-Forschung ; Bd. 19)

ISBN 3–8233–4528–1

NE: Schröder, Hartmut [Hrsg.]; GT

© 1993 · Gunter Narr Verlag Tübingen
Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Werkdruckpapier.

Druck: Müller + Bass, Tübingen
Verarbeitung: Braun + Lamparter, Reutlingen
Printed in Germany

ISBN 3–8233–4528–1

Spezifika der Kommunikation in Kooperationen

1. Praktisch dominierte vs. kommunikativ dominierte Tätigkeitszusammenhänge: zwei Thesen

Für die folgenden Überlegungen ist die Unterscheidung von *praktisch dominierten Tätigkeitszusammenhängen* auf der einen Seite und *kommunikativ dominierten Tätigkeitszusammenhängen* auf der anderen Seite von zentraler Wichtigkeit. Tätigkeitszusammenhänge, die kommunikativ dominiert sind bzw. für die Kommunikation zentral ist, sind beispielsweise Gerichtsverhandlungen, Beratungsgespräche, Unterrichtsstunden, wissenschaftliche Vorträge und Diskussionen, Alltagskonversationen etc. Beispiele für praktisch dominierte Tätigkeitszusammenhänge sind Instruktionen (z.B. lernen, eine Schuhschleife zu machen; lernen, den Kettenstern eines Zweikettenförderers zu wechseln), Kooperationen (wie die gemeinsame Montage einer Tischtennisplatte, ein Hausbau oder die industrielle Produktion von Waren), Spiele (z.B. ein Fußballspiel, Billard), aber auch so etwas wie eine Schlägerei. Sowohl die kommunikativ dominierten wie die praktisch dominierten Tätigkeitszusammenhänge sind zentrale und quantitativ bedeutsame Bestandteile der gesellschaftlichen Praxis.

Menschliche Tätigkeiten sind auf die Realisierung von Zielen gerichtet. Sofern diese Ziele *gemeinschaftlich* realisiert werden sollen, beziehen Menschen ihre Tätigkeiten aufeinander, d.h. sie bilden Tätigkeitszusammenhänge. Praktische Tätigkeiten, Bewußtseinstätigkeiten und kommunikative Tätigkeiten mehrerer Beteiligter sind in solchen Tätigkeitszusammenhängen systematisch aufeinander bezogen. Die oben getroffene Unterscheidung besagt, daß in solchen Tätigkeitszusammenhängen die praktischen Tätigkeiten *oder* die kommunikativen Tätigkeiten das Primat besitzen können.

Bestimmte Zielsetzungen erfordern für ihre Realisierung unabdingbar praktische Tätigkeiten. Kein Haus entsteht allein durch Gedanken, Pläne und Worte, und auch kein Ball bewegt sich ohne praktische Tätigkeit auch nur einen Zentimeter auf ein Tor zu. Für bestimmte andere Klassen von Zielen sind hingegen kommunikative Tätigkeiten unabdingbar und bilden die konstitutive Tätigkeitsform. Ohne Äußerungen kann man niemanden beraten, nichts gemeinsam planen und keinen zur Person befragen. Dies mag als Explikation dessen ausreichen, was es heißen soll, daß eine Tätigkeitsform

einen Tätigkeitszusammenhang dominiert bzw. daß sie für ihn konstitutiv oder zentral ist.

Auf der Grundlage dieser Unterscheidung lassen sich nun meine beiden Thesen formulieren:

- (1) Die (empirisch arbeitende) Sprachwissenschaft beschränkt sich in ihren Untersuchungen fast ausschließlich auf kommunikativ dominierte Tätigkeitszusammenhänge.
- (2) Praktisch dominierte Tätigkeitszusammenhänge besitzen ein spezifisches Verständigungssystem, was besagt, daß die (verbale) Kommunikation in ihnen anderen Organisationsprinzipien unterliegt und (weitgehend) andere Kommunikationsregeln befolgt werden. Äußerungen in praktisch dominierten Tätigkeitszusammenhängen weisen hinsichtlich ihres quantitativen wie qualitativen Stellenwerts, ihrer Funktion und ihrer Form systematische Besonderheiten auf verglichen mit Äußerungen in kommunikativ dominierten Tätigkeitszusammenhängen.

Konsequenz dieser zweiten These ist: Sowohl die kommunikative Tätigkeit insgesamt wie auch einzelne Äußerungen und ihre Form sind nur adäquat zu verstehen bzw. zu erklären unter Rückgriff auf den Typ von Tätigkeitszusammenhang, in dem sie situiert sind. Regelformulierungen, die nicht den Typ des Tätigkeitszusammenhangs berücksichtigen, in dem die Kommunikation erfolgt, sind inadäquat.

Sollten diese beiden Thesen zutreffen, so hat dies für die Sprachwissenschaft erhebliche Konsequenzen, auf die ich am Schluß zurückkomme. Mein Ziel besteht zunächst darin, die Spezifika der Kommunikation bei einem bestimmten Typ praktisch dominierter Tätigkeitszusammenhänge – nämlich Kooperationen – in Grundzügen am empirischen Material zu verdeutlichen. Gisela Brünner (1986 und 1987) hat dies für einen anderen Typ von praktisch dominierten Tätigkeitszusammenhängen, die 'Instruktionen', gemacht.

Methodisch geschieht dies durch den gedanklichen Vergleich eines kommunikativ dominierten Tätigkeitszusammenhangs – z.B. einer Diskussion – mit den praktisch dominierten Kooperationen. Die Besonderheiten der Kommunikation in Kooperationen werden dabei auf der Folie kommunikativ dominierter Tätigkeitszusammenhänge und mit Hilfe der für ihre Analyse entwickelten Begrifflichkeit (Analysekategorien) herausgearbeitet. Dabei zeigt sich, daß bestimmte Begriffe und Konzepte (z.B. *turn* und *turn-taking-system*) für die Analyse der Kommunikation in Kooperationen nicht oder nur nach erheblichen Anpassungen brauchbar sind. Dieses methodische Verfahren macht damit nicht nur die Diskrepanzen besonders deutlich, sondern demonstriert darüber hinaus die Notwendigkeit spezieller begrifflich-theoretischer Konzepte für die Analyse von kommunikativer Tätigkeit in praktisch dominierten Tätigkeitszusammenhängen.

Wenn man von *Spezifika* der Kommunikation spricht, kann man damit meinen, daß bestimmte Phänomene *ausschließlich* oder *ganz andersartig* (qualitative Differenz) in einem Bereich auftreten, oder daß das gleiche Phänomen mit *unterschiedlicher Häufigkeit* in verschiedenen Bereichen auftritt. Beide Formen von Spezifik werden im folgenden eine Rolle spielen. Die Urteile über quantitative Spezifik gründen sich auf intuitive Abschätzungen, nicht auf Statistik.

2. Beschreibung und Definition von Kooperation

Wie aus dem bisher Gesagten hervorgeht, lassen sich verschiedene Formen praktisch dominierter Tätigkeitszusammenhänge unterscheiden. Wie sie genau voneinander abzugrenzen sind, soll an dieser Stelle nicht interessieren.¹ Wichtig ist nur, daß das Verhältnis von Kommunikation und praktischen Tätigkeiten jeweils spezifisch ist, wenn auch die internen Differenzen klein sind verglichen mit kommunikativ dominierten Tätigkeitszusammenhängen.

Ich werde mich mit einer spezifischen Form von praktisch dominierten Tätigkeitszusammenhängen beschäftigen: den Kooperationen. Ein Tätigkeitszusammenhang ist für mich eine Kooperation, wenn

- (1) alle Beteiligten eine identische Zielsetzung verfolgen;
- (2) die Zielsetzung sich auf ein gemeinsames Drittes "außerhalb" der Beteiligten bezieht;
- (3) die zur Realisierung der Zielsetzung erforderlichen Tätigkeiten von mehreren Individuen tätigkeitsteilig durchgeführt werden;
- (4) die Tätigkeitsanteile einen bestimmten Grad von Ungleichgewichtigkeit nicht überschreiten; und
- (5) mindestens einer der Beteiligten die Zielvorstellung besitzt und den Tätigkeitszusammenhang bewußtseinsmäßig repräsentiert.

Um die wichtigsten Aspekte noch einmal zu wiederholen: Es liegt eine gemeinsame identische Zielsetzung vor, die von mehreren Personen arbeitsteilig realisiert wird. Die Zielvorstellung bezieht sich nicht auf die Beteiligten, sondern auf etwas Drittes.

Nach dieser Definition sind sowohl die industrielle Produktion von Waren, das gemeinsame Aufstellen eines Tannenbaums und das gemeinsame Lösen einer Mathematikaufgabe Kooperationen.

Unter einem Verlaufsaspekt lassen sich folgende Phasen einer Kooperation unterscheiden: Konstitution des Teilnehmerkreises, Bildung der identischen Zielvorstellung, Planung der Ausführung und Ausführung (vgl. Abb. 1).

¹ Vgl. Fiehler (1980 a und 1980 b). Die nachfolgenden Belege sind den Transkripten aus Fiehler (1980 a) entnommen.

Schema einer idealtypischen Kooperation

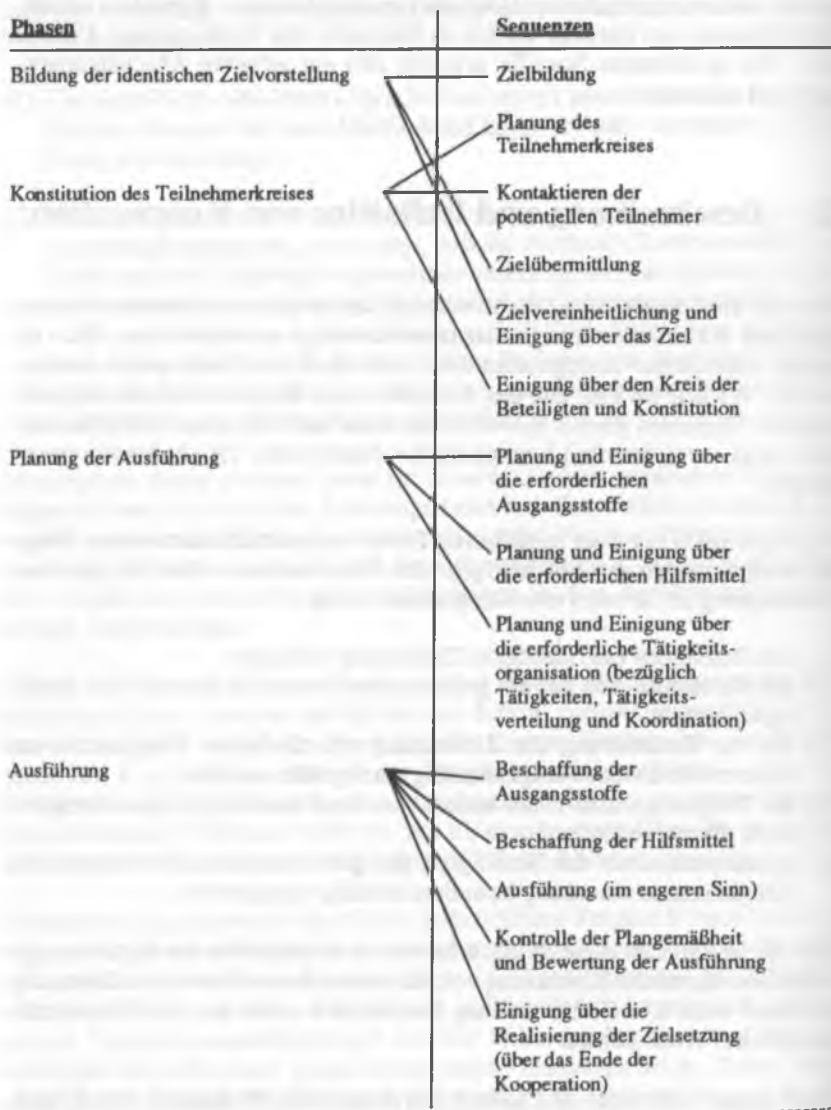


Abbildung 1.: Schema einer idealtypischen Kooperation.

Kooperationen können nun ihrerseits weiter in verschiedene Kooperationsformen differenziert werden. Merkmale, die dies leisten, sind: Art des Ziels, Größe des Teilnehmerkreises, Art der sozialen Beziehungen zwischen den Beteiligten, dominante Tätigkeitsform, Ausprägung der Arbeitsteilung etc.

Die Kooperationsform, auf die ich mich hier aus Gründen des empirischen Materials beschränke, läßt sich wie folgt charakterisieren: Es sind Kleingruppenkooperationen, die Beteiligten agieren überwiegend in einer gemeinsamen Wahrnehmungssituation und in der Ausführungsphase sind praktische Tätigkeiten dominant.

Die Beispiele im folgenden beziehe ich überwiegend aus zwei Kooperationen: Montage einer Garagentorsteuerung durch einen Meister und einen Lehrling (MeT) und Montage einer Tischtennisplatte durch zwei befreundete Frauen (MeTp).

3. Praktische Tätigkeitszusammenhänge als spezifische Verständigungssysteme

In dem vorgestellten Phasenmodell einer (idealtypischen) Kooperation stellen die ersten drei Phasen (Bildung der identischen Zielvorstellung, Konstitution des Teilnehmerkreises, Planung) kommunikativ dominierte Tätigkeitszusammenhänge dar, und nur die vierte Phase – die Ausführung – ist im engeren Sinne von praktischen Tätigkeiten dominiert. Hier bilden die Stränge von praktischen Tätigkeiten der Beteiligten den Kern, in den verbale kommunikative Tätigkeiten eingeflochten bzw. eingebettet sind.

Verständigung in praktisch dominierten Tätigkeitszusammenhängen (wie zum Beispiel der Ausführungsphase einer Kooperation) erfolgt keineswegs nur über verbale kommunikative Tätigkeiten. Um es bildlich auszudrücken: Verbale Kommunikation ist die hörbare Spitze eines Eisbergs von Verständigung; sie ist nur eine Modalität der (erforderlichen) Informations- oder Bedeutungsübertragung. Praktisch dominierte Tätigkeitszusammenhänge sind ein spezifisches *Verständigungssystem*, in dem Kommunikation auf mehreren Bahnen bzw. in verschiedenen Modalitäten läuft.

Aufgabe der Sprachwissenschaft ist es, dieses System in seiner Spezifik zu charakterisieren und die Rolle verbaler Verständigung in seinem Rahmen zu klären.

Die verschiedenen Modalitäten der Verständigung möchte ich an den unterschiedlichen Möglichkeiten demonstrieren, wie in einem praktisch dominierten Tätigkeitszusammenhang eine (vorher nicht geplante) Tätigkeitsverteilung zwischen A und B etabliert werden kann.

- (1) Zum einen kann A die praktische Tätigkeit, die B im Moment ausführt, beobachten (und interpretieren). Er reflektiert unter Berücksichtigung der gemeinsamen Zielsetzung, welche weiteren praktischen Tätigkeiten an dieser Stelle der Kooperation erforderlich sind, trifft eine individuelle Entscheidung und führt dann die Tätigkeit aus (beobachtungsregulierte Tätigkeitsverteilung).

Zweifellos findet hier Verständigung statt. Die praktische Tätigkeit von A erfüllt für B eine kommunikative Funktion, ohne daß A dies bei der Ausführung seiner Tätigkeit beabsichtigt.

Die Tätigkeit, für die B sich entscheidet, kann A wiederum über den gleichen Mechanismus zur Kenntnis nehmen, sie kann von B aber auch verbal-kommunikativ bekanntgegeben werden; z.B.: MeTtp (49): M zu G: So, paß mal auf, dann fang ich nämlich schon von der anderen (Seite an).

- (2) Zum anderen kann A durch die eigene, demonstrativ ausgeführte praktische Tätigkeit eine bestimmte andere (Folge-) Tätigkeit bei B ohne verbale Kommunikation induzieren. (Praktisch induzierte Tätigkeitsverteilung). Hier wird Verständigung über eine bestimmte Tätigkeitsverteilung erzielt, indem eine praktische Tätigkeit in kommunikativer Absicht eingesetzt wird.

Mit diesen beiden Beispielen wird deutlich, daß auch die praktischen Tätigkeiten (mit kommunikativer Funktion bzw. in kommunikativer Absicht) eine spezifische Komponente bzw. Modalität des Verständigungssystems im Rahmen von praktischen Tätigkeitszusammenhängen darstellen.

- (3) Zum dritten kann eine Tätigkeitsverteilung durch Tätigkeitszuweisung etabliert werden. (Tätigkeitsverteilung durch verbale Tätigkeitszuweisung). Während die bisher genannten Formen im wesentlichen ohne verbale Kommunikation funktionierten, ist dies eine explizit verbale Form. Sie kann als Imperativ, als Frage oder durch eine nahelegende Äußerung realisiert werden.
- (4) Viertens kann die Tätigkeitsverteilung durch (längere) verbale Aushandlungen erfolgen, die explizit oder implizit die Verteilung thematisieren. (Tätigkeitsverteilung durch verbales Aushandeln); Z.B.: "Soll ich abwaschen, oder willst du das machen?"

Bei den Fällen (3) und (4) wird Verständigung (über die Tätigkeitsverteilung) in der verbal-kommunikativen Modalität erzielt. Das Beispiel zeigt, daß zur Lösung einer spezifischen Aufgabe im Rahmen der Ausführungsphase von Kooperationen mehrere Modalitäten der Verständigung zur Verfügung stehen.

4. Spezifika der Kommunikation in Kooperationen

Die Existenz verschiedener Modalitäten hat erhebliche Rückwirkungen auf den Stellenwert und die Funktion verbaler Kommunikation im Rahmen des Verständigungssystems. Am sinnfälligsten wird dies, wenn man sich in Transkriptionen von praktisch dominierten Tätigkeitszusammenhängen nur die Seite der kommunikativen Tätigkeiten anschaut.

Verglichen – beispielsweise mit einer Diskussion – kommt

- (1) pro Zeiteinheit weniger verbale Kommunikation vor (*Quantität*), sind
- (2) die Beiträge häufig durch längere Pausen voneinander getrennt (*Konnektivität*) und scheinen
- (3) keinen inhaltlichen Zusammenhang zu haben (*Kohärenz*);
- (4) sind die Beiträge in der Regel kurz und ist
- (5) die verbale Kommunikation aus sich heraus nicht verständlich (*Kontextabhängigkeit*).

Diese fünf Phänomene, die schon bei oberflächlicher Betrachtung auffallen, verweisen darauf, daß hier unter anderen Umständen, zu anderen Zwecken und nach anderen Regeln kommuniziert wird.

Die geringe Quantität verbaler Kommunikation erklärt sich z.T. aus der Existenz anderer Modalitäten der Verständigung. Durch Präferenz für eine dieser Modalitäten – wobei die Präferenz individuell, in der sozialen Beziehung der Kooperierenden oder in einer spezifischen Kooperationsform begründet sein kann – ergeben sich zwar verschiedene *Stile der verbal-kommunikativen Explizitheit*, sie bleiben aber alle hinter der Explizitheit kommunikativ dominierter Tätigkeitszusammenhänge zurück.²

Im folgenden sollen nun die Spezifika der faktischen verbalen Kommunikation in Kooperationen etwas genauer betrachtet werden. Verständigung mittels anderer Modalitäten bleibt außer acht. Damit wird auf eine vollständige Charakterisierung der Spezifik der Verständigung in Kooperationen verzichtet. Eine Beschränkung auf die Analyse der verbalen Kommunikation heißt aber nicht, daß Äußerungen isoliert betrachtet werden. Wie bereits gesagt, ist dies auch schlecht möglich, weil sie aus sich heraus nur zum Teil verständlich sind. Ich werde Äußerungen immer in ihrer Relation zu bzw. Interdependenz mit praktischen Tätigkeiten analysieren. Dies ist ein methodisches Erfordernis, das sich aus dem Primat der praktischen Tätigkeiten ergibt.

Befassen wir uns zunächst mit den *Funktionen* der Äußerungen. Auf einer sehr allgemeinen Ebene der Funktionszuschreibung lassen sich die beobachteten Äußerungen drei Klassen zuordnen: (1) Exothesen, (2) kooperationsbezogene Äußerungen und (3) kooperationsbegleitende Äußerungen.

'Exothesen' sind Verbalisierungen von mentalen Planungsprozessen oder emotionalen Erlebensprozessen. Es sind "unwillkürliche" Äußerungen mit entlastender Funktion. Häufig erfolgen sie bei einer individuellen, intensiven Beschäftigung mit etwas. Sie werden vom Sprecher nicht primär in kommunikativer Absicht geäußert, können aber dennoch für einen Hörer kommunikative Funktionen erfüllen. Z.B. MeT (4): M: Hier mit dem obersten Kabel.; MeTtp (211): M: Huch. (M verliert in der Hocke das Gleichgewicht.); (238): G: Ah, Scheiße.

² Verschiedene Stile der verbal-kommunikativen Explizitheit manifestieren sich im Gebrauch der verschiedenen Formen der Tätigkeitsverteilung, im Gebrauch von Zeigegesten vs. Verbalisierungen, bei prophylaktischen Interventionen etc.

Exothesen – besonders solche mentaler Planungsprozesse – scheinen mir in praktisch dominierten Tätigkeitszusammenhängen weitaus häufiger zu sein. Das mag daran liegen, daß Äußerungen als zentrale Tätigkeitsform in kommunikativ dominierten Tätigkeitszusammenhängen von vornherein eher als absichtsvolle *Kommunikationsakte* interpretiert bzw. auch angelegt werden.

'Kooperationsbezogene Äußerungen' sind solche, die für die Durchführung der Kooperation und die Realisierung des Kooperationsziels unmittelbar erforderlich oder funktional darauf bezogen sind. Mit ihnen wird die Kooperation verbal-kommunikativ organisiert.

Für eine genauere Funktionszuschreibung bei kooperationsbezogenen Äußerungen müssen zwei Verlaufsformen der Ausführung unterschieden werden: (1) Die Normalprogression der Kooperation, bei der sich alles wie geplant und ohne größere Probleme entwickelt und weitgehend beherrschte Tätigkeitsmuster (Routinen) aktualisiert werden. (2) Die Problemprogression, bei der Schwierigkeiten zu überwinden sind (probierendes Problemlösungsverhalten), Fehler vermieden oder behoben werden müssen oder Gefahren zu bewältigen sind. Die Problemprogression ist einsichtigerweise mit einem Mehr an verbaler Kommunikation verbunden. Die Schwelle zur verbalen Kommunikation liegt bei probierendem Problemlösen niedriger.³

Funktionen von Äußerungen bei der Normalprogression sind: Organisation der Tätigkeitsverteilung (Vorschläge), Tätigkeitszuweisungen (Aufforderung), Koordination und Synchronisation von Tätigkeiten, Vermittlung von erforderlichen Wissenselementen (Fragen, Behauptungen), Resultatskontrolle (Bewertungen). Diese Funktionen werden mittels spezifischer Typen von Sprechhandlungen, die in Klammern angegeben sind, realisiert. Aus häufigen Erfordernissen bei Kooperationen leitet sich also das Auftreten von bestimmten Sprechhandlungstypen in einer (für Kooperationen) spezifischen Häufigkeit her.

Bei der Problemprogression erhöht sich nochmals der Anteil von Vorschlägen und Bewertungen (z.T. handelt es sich um eingelagerte Planungskommunikation); außerdem treten Warnungen (bei Gefahren) hinzu.

Kooperationsbezogene Äußerungen müssen sich nicht auf die aktuellen praktischen Tätigkeiten beziehen. Sie können diesen zeitlich vorgreifen (wie z.B. bei der prophylaktischen Intervention, mit der eine vermutete zukünftige Tätigkeit des anderen verhindert werden soll; MeT (36): M zu L: Eine reicht, ne?) oder sich auf zeitlich vergangene praktische Tätigkeiten beziehen (z.B. MeT (38): M zu L: Wir hätten den doch eigentlich tiefer setzen können, weißt das wohl?). Die kommunikativen Tätigkeiten sind in dieser Hinsicht frei ge-

3 Für die Beschreibung von Ablauf und Organisation der Ausführungsphase sind neben der Unterscheidung Normal- vs. Problemprogression zwei weitere Konzepte wichtig: Kollektiv-vollzug vs. paralleler Individualvollzug und Ausführungsinitiative vs. Gefolgschaft. Diese drei Konzepte, zwischen denen Interdependenzen bestehen, beeinflussen das Kommunikationsaufkommen (hinsichtlich Quantität, Inhalt und Form der Äußerungen) in spezifischer Weise.

genüber der linearen Progression der praktischen Tätigkeiten der Kooperation; sie sind in den Strang eingeflochten, können aber zurück- und vordringen.

Äußerungen, die im Rahmen einer Kooperation erfolgen, müssen sich nicht auf diese beziehen. *Kooperationsbegleitende Kommunikation* reicht von der Kontaktkommunikation (z.B. MeT (42-44): M zu L: So sei es, L zu M: So sei es, so is es. M zu L: *Sollte* sein.) über Gespräche bei fortlaufender praktischer Tätigkeit bis hin zu eigenständigen, eingelagerten kommunikativ dominierten Tätigkeitszusammenhängen, für die die praktische Tätigkeit (vorübergehend) eingestellt wird.⁴ Kooperationsbegleitende Kommunikation hat vor allem ihren Stellenwert in der Definition der sozialen Beziehung der Kooperierenden. Sie tritt (bei Kooperationen, die von Ökonomie- und Effizienzprinzipien bestimmt sind) in der Regel nur dann auf, wenn zum betreffenden Zeitpunkt keine kooperationsbezogene Kommunikation erforderlich ist und wenn die praktischen Tätigkeiten durch sie nicht behindert werden (sie einfach bzw. habitualisiert sind).

Unterscheidet man nicht nur kooperationsbezogene (ZKT) und kooperationsbegleitende kommunikative Tätigkeit (GKT), sondern auch entsprechende praktische Tätigkeiten (ZPT, GPT; z.B. Anzünden einer Zigarette, Spielen mit einem Werkzeug), so lassen sich durch Kombinatorik (gemeinsames, gleichzeitiges Auftreten der verschiedenen Typen) einige häufige Situationen in Kooperationen charakterisieren:

- (1) Nur ZPT (z.B. stummes Arbeiten)
- (2) Nur GPT (z.B. stumme Arbeitspause)
- (3) Nur ZKT (z.B. reine Planungs- und Entscheidungsprozesse)
- (4) Nur GKT (z.B. nicht kooperationsbezogenes Gespräch bei unterbrochener Arbeit; Arbeitspause)
- (5) ZPT und ZKT (z.B. "ungestörte/konzentrierte" Kooperation; Synchronisierung ablaufender praktischer Tätigkeit)
- (6) ZPT und GKT (z.B. nichtkooperationsbezogenes Gespräch bei fortlaufender [habitualisierter bzw. einfacher] Arbeit)
- (7) GPT und ZKT (z.B. Arbeitsplanung)
- (8) GPT und GKT (z.B. nichtkooperationsbezogenes Gespräch während einer Arbeitspause).

Zwischen kooperationsbezogenen praktischen Tätigkeiten, kooperationsbezogenen kommunikativen Tätigkeiten und kooperationsbegleitenden Äußerungen besteht – in dieser Reihenfolge – eine Prioritätsordnung. Dies gilt zumindest für Kooperationen, die von Ökonomie- und Effizienzprinzipien bestimmt sind. Die Prioritätsordnung läßt sich an Situationen ablesen, in denen diese drei Tätigkeitsformen miteinander konfliktieren.

4 Vgl. für die Analyse eines Beispiels Fiehler (1980 b).

Bestimmte praktische Tätigkeiten, insbesondere solche, die ein hohes Maß an Aufmerksamkeit oder großen körperlichen Einsatz erfordern, dürfen durch kommunikative Tätigkeiten anderer Beteiligter nicht unterbrochen werden. Solche Kommunikationsversuche können sanktioniert ("Ruhe!") bzw. suspendiert werden ("Nicht jetzt."; "Moment."; "Warte mal eben."). Dies um so mehr, je weniger kooperationsbezogen sie sind. Zulässig sind sie nur (als Interventionen) zur akuten Fehlervermeidung bzw. Gefahrenabwendung. Sofern sie die Ausführung der praktischen Tätigkeiten nicht behindern, sind gleichzeitige kommunikative Tätigkeiten erlaubt.

Kooperationsbezogene Äußerungen haben Vorrang vor kooperationsbegleitenden. Solche "Themenwechsel" – bis hin zur abrupten Unterbrechung des anderen (Sprechers) – können zwar signalisiert werden, sie brauchen aber nicht interaktiv ausgehandelt oder gerechtfertigt werden. Z.B. MeTtp (140-143):

- 140 G zu M: Wenn man das genau machen würde, müßte man sich erstmal ankucken/
 141 M zu G: Warte mal, da fehlt noch dieses Röhrchen. Ach ne.
 142 G zu M: (Das kommt später)
 143 G zu M: Müßte man sich erstmal son Blatt Papier machen und sich die Schrauben
durchnumerieren ().

G macht mit (140) einen Vorschlag, der zwar durchaus kooperationsbezogen ist, aber nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit ihrer gegenwärtigen Tätigkeit steht. M unterbricht sie mit der Intervention (141), die sich auf G's momentane praktische Tätigkeit bezieht und die eine Fehlervermeidung zum Ziel hat. Der Themenwechsel wird zwar durch "Warte mal" signalisiert, sonst aber nicht interaktiv vorbereitet oder gerechtfertigt. M erkennt dann sofort selbst, daß ihre Intervention gegenstandslos ist, was von G mit (142) bestätigt wird. Mit (143) setzt G ihre mittelbar kooperationsbezogene Äußerung (140) fort.

Durch die Prioritätsordnung können sogar konditionelle Relevanzen außer Kraft gesetzt werden. M stellt mit MeTtp (186) eine kooperationsbegleitende Frage. Bevor G die damit aufgebaute konditionelle Relevanz erfüllen kann, interveniert M selbst mit der kooperationsbezogenen Aufforderung:

- 187 M zu G: Nee, andersrum!

Der Themenwechsel wird nicht signalisiert. Es entspinnt sich ein kooperationsbezogener Dialog (187-196), und die Frage (186) bleibt letztlich unbeantwortet.

Das Bestehen der Prioritätsordnung ist dadurch zu erklären, daß bei den praktisch dominierten Tätigkeitszusammenhängen eben die Progression der praktischen Tätigkeiten das wesentliche ist und alles, was sie behindern könnte, zurückgestellt werden muß.

Durch die zentrale und dominante Stellung der praktischen Tätigkeiten sind auch drei andere spezifische Merkmale der Kommunikation zu erklären: die *Themenprogression* (d.h. genauer: die anscheinend häufig fehlende thematische Kohärenz der Äußerungen), die häufig fehlende *Konnexität* der Äußerungen und die *Turnorganisation*.

Was Thema der kooperationsbezogenen Kommunikation ist, wird vorgegeben durch Verlauf und Stand der praktischen Tätigkeiten. Wechseln in der Progression der Kooperation die praktischen Tätigkeiten, so wechselt auch das Thema der Kommunikation. Die praktischen Tätigkeiten verändern die Situation, und folgende kommunikative Tätigkeiten nehmen Bezug auf die veränderte Situation, nicht unbedingt auf die vorhergehenden Äußerungen.

Wegen dieser funktionalen Bezogenheit auf die praktische Tätigkeit muß ein Themenwechsel weder vorgehend verdeutlicht, noch interaktiv indiziert, ausgehandelt oder gerechtfertigt werden: alles Aktivitäten, die in kommunikativ dominierten Tätigkeitszusammenhängen häufig in Zusammenhang mit einem Themenwechsel zu finden sind. Genereller stellt sich die Frage, ob eine Kategorie wie 'Themenwechsel' für diese Art funktional abhängiger Kommunikation überhaupt passend ist.

Die Äußerungen in einer Kooperation bilden auch nicht, was bei den kommunikativ dominierten Tätigkeitszusammenhängen der Normalfall ist, eine geschlossene Kette. Zwar finden sich viele Sequenzen unmittelbar aufeinander folgender und aufeinander bezogener Äußerungen – die meisten mit einer Sequenzlänge zwischen zwei und sechs Äußerungen –, charakteristisch sind aber die immer wieder auftretenden längeren Pausen, in denen nicht verbal kommuniziert wird. Diese Form funktionaler Kommunikation ist im Gegensatz zu einem "normalen" Gespräch nicht *konnex*.

Sind Menschen, die sich kennen, zusammen in einem Raum, so besteht normalerweise eine Verpflichtung zur Kommunikation. Dies gilt nicht in gleicher Weise für Kooperationen. Ein über Strecken schweigendes Miteinanderarbeiten braucht nichts Abweichendes an sich zu haben oder Peinlichkeit zu erzeugen. Der gemeinsame Vollzug praktischer Tätigkeiten erfüllt das Gebot des sozialen Kontakts. Er muß nicht auch noch durch permanente Kommunikation gesichert sein. Gemeinsamer Vollzug praktischer Tätigkeiten ist eine Form *sui generis* des sozialen Kontakts.

Die genannten Besonderheiten legen die Vermutung nahe, daß auch die *Turnorganisation* eigenen Regeln unterliegt. Wer wann das Wort ergreift, wird weitgehend von der Progression der praktischen Tätigkeiten bestimmt. So ist es ohne weiteres möglich, daß ein Beteiligter mehrere Beiträge hintereinander macht, ohne daß zwischendurch der *turn* an einen anderen übergeht. Dies ist beispielsweise der Fall, wenn A eine Sequenz praktischer Tätigkeiten von B steuert, indem er Anweisungen gibt, Bewertungen der Handlungsergebnisse vornimmt etc. Von B wird kein Gesprächsbeitrag geleistet noch erwartet. Sein '*turn*' besteht in der Ausführung der praktischen Tä-

tigkeiten, z.B. MeT (14-16). Hier wäre zu überlegen, ob für praktisch dominierte Tätigkeitszusammenhänge nicht ein anderer Begriff von 'turn' sinnvoll wäre, der auch die Ausführung praktischer Tätigkeiten als Beitrag (zu einem Tätigkeitszusammenhang) versteht. Auch an diesem Punkt wird deutlich, daß der theoretische Begriff 'turn' wie die Regeln der Turnorganisation, die an kommunikativ dominierten Tätigkeitszusammenhängen entwickelt wurden, keine universelle Geltung für alle Formen der Kommunikation haben.

Ebenso wie der 'turn'-Begriff bedarf für die Analyse praktisch dominierter Tätigkeitszusammenhänge der Begriff 'Muster' einer Revision. 'Muster', verstanden als zweckfunktionale regelhafte Sequenzen von Bewußtseins- und kommunikativen Tätigkeiten, sind für die Analyse von Praxiskommunikation nicht ausreichend. Hier spielen praktische Tätigkeiten als Musterpositionen eine große Rolle. So können praktische Tätigkeiten "Antworten" auf Fragen sein. Um zwei (nicht durch das Material belegte) Beispiele zu nennen: "Weißt du, wo der rote Schraubenzieher ist?" kann dadurch beantwortet werden, daß man ihn herüberreicht oder ihn holen geht. "Wie geht denn das jetzt?" kann beantwortet werden, indem man die Tätigkeit (demonstrierend) ausführt. Selbstverständlich treten aber Muster auch in der aus kommunikativ dominierten Tätigkeitszusammenhängen bekannten Form auf. Ob allerdings Funktion und Stellenwert übereinstimmen, kann ich nicht untersuchen.

Als letzten Komplex möchte ich *äußerungsinterne* Besonderheiten aufzeigen. Sie ergeben sich vor allem aus der Einbettung der Äußerungen. Die Äußerungen sind in einer Weise in den praktischen Kontext einbezogen (Kontextabhängigkeit), die ein Verständnis der Äußerungen aus sich heraus erschwert oder unmöglich macht. Die Äußerungen enthalten einen großen Anteil deiktischer Ausdrücke, die sich auf Arbeitsgegenstände, Werkzeuge oder Tätigkeiten beziehen. Diese *Deixis* wird aufgrund der gemeinsamen Wahrnehmungssituation und aus Ökonomiegründen überwiegend durch Proformen (häufig in Verbindung mit Gesten) realisiert: MeTtp (532): M zu G: Nee. Das . war da nicht drin.

Der Gegenstand, auf den referiert wird, braucht in der verbalen Äußerung überhaupt keine Spuren zu hinterlassen, wenn er situativ klar ist oder wenn nur gestisch auf ihn verwiesen wird: MeT (6): M zu L: Halt mal dran.

Ein wesentlicher Teil der Unverständlichkeit geht auf das Konto dieser Formen der *Deixis* zurück. Ein weiterer Teil verdankt sich der Tatsache, daß viele Äußerungen (relativ zu den Vollständigkeitskriterien der Schriftsprache, aber auch zu denen der Sprache in kommunikativ dominierten Tätigkeitszusammenhängen) *fragmentarisch* sind. Es müssen verschiedene Formen von fragmentarischen Äußerungen unterschieden werden. Zunächst zu den Abbruchfragmenten. Zum einen sind *Exothesen* häufig fragmentarisch, z.B. MeTtp (530): M: Das gehörte/. Sie nehmen aber als Fragmente eine Sonderstellung ein, weil sie primär nicht mit kommunikativer Absicht erfolgen. Zum zweiten entstehen Fragmente, wenn eine Person – sozusagen mitten im Satz –

die Tätigkeitsform wechselt: MeTtp (447): M zu G: Nee, jetzt müßt es eigentlich gut/.

Was M mit dieser Antwort auf eine Frage äußern will, ist die Vermutung, daß die Schraube sich jetzt nach Behebung einiger Schwierigkeiten wohl gut durchstecken lassen wird. Unmittelbar nach "gut" – noch vor Beendigung der Äußerung – wechselt sie die Tätigkeitsform und schlägt auf die Schraube. Sie prüft die geäußerte Vermutung durch die praktische Tat. Auch andere Typen des Tätigkeitsformwechsels sind möglich. Ein (nicht durch das Material belegtes) Beispiel: "Und dann". Es folgt – z.B. im Rahmen einer Demonstration – die praktische Ausführung der Tätigkeit. Hier wird sozusagen die Äußerung in einer anderen Tätigkeitsform "vervollständigt".

Zum dritten entstehen Fragmente dadurch, daß sich die Fortführung einer Äußerung erübrigt.

MeTtp (160): G zu M: Und jetzt mußt du ne Schrau/

Noch vor Ende der Äußerung hat M die Tätigkeit, die ihr zugewiesen werden soll, bereits ausgeführt.

Viertens entstehen Fragmente im Rahmen *portionierter* Äußerungen. Portionierte Äußerungen sind als Einheit konzipierte Äußerungen, die abschnittsweise realisiert werden. Zwischen den Portionen liegen eigene oder andere Tätigkeiten, die sowohl praktischer wie kommunikativer Art sein können.

MeTtp (337-339): M zu G: Die kommen da *drauf*. G zu M: Ah ja () M zu G: und die kommen *da* ran.

Portionierte Äußerungen spielen vor allem bei der verbalen Steuerung der praktischen Tätigkeit einer anderen Person eine Rolle. Ein Spezialfall portionierter Äußerungen ist die *Iteration* von (kurzen) Handlungsanweisungen bis zum Erfolg.

MeTtp (170-171): M zu G: Warte mal. M zu G: Warte mal, warte mal, du.

Der klassische Fall der Iteration ist: "Höher . höher . höher . Stop!" Allerdings sind hierbei die Pausen zwischen den sich wiederholenden Portionen in der Regel kurz.

Neben den Fragmenten, die durch Abbruch oder Portionierung entstehen, finden sich die "normalen" Fragmente, die sich aus der gemeinsamen Wahrnehmungssituation und den in ihr geltenden Regeln der Kommunikationsökonomie erklären:

MeTtp (163): G zu M: Is falsch drauf. (165) M zu G: Mußt festhalten. (187) M zu G: Nee, andersrum! (191) M zu G: Ja, zur anderen Seite, du schraubst sie doch los.

Nach den Phänomenen der Fragmentarizität nun zu äuerungsinternen Besonderheiten, die auf die (annähernd) gleichzeitige Ausführung einer praktischen Tätigkeit (durch die gleiche Person) zurückzuführen sind.

Zunächst kann die Ausführung der Tätigkeit von *Affektlauten* oder *vokalen Emblemen/Interjektionen* begleitet sein:

MeTp (485): M: Oah, Mensch . Uch! ((Ausdruck der Anstrengung beim Herunterdrücken.));
(497) M: Ach! ((Anstrengung))

Äuerungsabbrüche bzw. *-unterbrechungen* als unmittelbare Folge der Ausführung einer praktischen Tätigkeit wurden bereits erwähnt.

Aber auch phonetische, intonatorische und syntaktische Besonderheiten lassen sich auf die gleichzeitige Ausführung einer praktischen Tätigkeit zurückführen. So können Tätigkeit und Äußerung synchronisiert werden, was im Sprechtempo, in Pausen bzw. einer Rhythmisierung einer Äußerung seinen Ausdruck finden kann. Ein (nicht durch das Material belegtes) Beispiel: "Zu . gleich."

MeTp (147): G zu M: So, und jetzt . dees.

Daß die Äußerungen auf praktische Tätigkeiten bezogen sind, kann ferner die verbale Planung hinsichtlich der Wortstellung und vor- bzw. nachgestellten (präzisierenden) *Expansionen* beeinflussen. Für das letztere ein Beispiel: MeT (23): M zu L: Jetzt mußte oben noch mal reinfühlen .. in die Löcher.

Als letzte Phänomenklasse möchte ich Interdependenzen in der verbalen Planung bei aufeinanderfolgenden Äußerungen verschiedener Sprecher benennen. Diese Interdependenzen können als *Parallelkonstruktion*, *Wiederaufnahme von Äußerungsteilen* oder als *gemeinsam produzierte Äußerung* auftreten. Sie scheinen mir in praktisch dominierten Tätigkeitszusammenhängen häufiger aufzutreten als in anderen Kontexten.

MeTp (423-424): M zu G: Das muß irgendwie was / G zu M: Das muß irgendwie / Ja, hochziehen.

MeT (28-29): M zu L: Ham wir nen langen Draht? L zu M: Nen langen Draht nicht, aber diese Schraube hier ist prima. Hier.

MeTp (234-236): M zu G: Zwei, vier. G zu M: Sechs, sieben, acht. M zu G: Ja. .. Ja.

5. Konsequenzen für die Sprachwissenschaft

Linguisten vergessen allzu leicht, daß Menschen miteinander nicht nur sprechen, sondern daß sie, was einen wesentlichen Teil ihrer Praxis ausmacht, miteinander handeln.

Es ist eine wesentliche Einsicht der Sprechaktheorie, daß Sprechen eine spezifische Form des Handelns ist, aber nur ein Teil menschlichen Handelns ist Sprechen.

Die Gründe, warum Sprachwissenschaftler dies so leicht übersehen, liegen auf der Hand. Gegenstand ihrer Profession ist Sprechen und Sprache, nicht aber Handeln in seiner ganzen Breite. Und sie gehen dieser Profession in einer Institution nach, die ihrerseits kommunikativ dominiert ist.

Betrachtet man bei einer kommunikativ dominierten Situation die Kommunikation, so hat man das Wesentliche. Tut man dies bei einer praktisch dominierten Situation, so hat man etwas Unselbständiges. Nebenbei: Dies macht klar, warum im ersten Fall das Tonband, im zweiten die (Video-) Kamera das zentrale technische Gerät der Datenaufzeichnung ist.

Die Auflistung der qualitativen wie quantitativen Besonderheiten dieser unselbständig-funktionalen Kommunikation möchte ich als dringenden Hinweis darauf verstehen, daß die Sprachwissenschaft nicht nur eine Theorie des kommunikativen Handelns, sondern auch eine Theorie der Kommunikation beim Handeln braucht. Diese Theorie hat einen spezifischen Gegenstandsreich, und sie bedarf einer anderen oder modifizierten analytisch-theoretischen Begrifflichkeit als die Theorien kommunikativen Handelns. Ziel dieser Theorie ist die Explikation der Regeln, denen wir folgen, wenn wir im Rahmen praktischer Tätigkeit kommunizieren.

Literatur

- Brünner, Gisela (1986): Spezifika der Kommunikation in praktisch dominierten Tätigkeitszusammenhängen – am Beispiel von Instruktionen. In: Dunay, B. et al. [Hrsg.]: *Badonia języka mówionego w Polsce i w Niemczech* (= Untersuchungen zur gesprochenen Sprache in Polen und Deutschland). Krakau. 23-46.
- Brünner, Gisela (1987): *Kommunikation in institutionellen Lehr-Lern-Prozessen*. Tübingen.
- Fiehler, Reinhard (1980 a): *Kommunikation und Kooperation*. Berlin.
- Fiehler, Reinhard (1980 b): Kommunikation und ihre Rolle in verschiedenen Tätigkeitszusammenhängen. In: Tschander, Gerhard / Weigand, Edda [Hrsg.]: *Perspektive: text-extern*. Tübingen. 63-72.